

Wolfe Stalin in seinem Referat auf dem 15. Parteitag der K.P.S.U. gebraucht hat:

„Ich glaube, daß man die jetzigen „friedlichen Verhältnisse“ mit einem abgetragenen Hemd vergleichen kann, das aus Fäden besteht, die durch einen dünnen Faden zusammengehalten werden. Man braucht bloß mehr oder weniger stark an einem Faden zu ziehen, ihn an dieser oder jener Stelle abzureißen, und das ganze Hemd fällt auseinander. So bleibt nichts übrig als Fäden.“

Und wo ist denn die Liebe, die sie da verkünden? Euch ist sie nicht begegnet, die ihr Weihnachten in ungeheizten Wohnungen verbringt, weil die Regierung euch nicht einen Zentner Kohlen umsonst gibt. Ihr spürt von dieser Liebe keinen Hauch, deren Weihnachten zum Hungerfest wurde, weil die Regierung euch nicht ein einziges Pfund Kartoffeln, kein einziges Brot, nichts von den Reservorräten, die da ungebraucht liegen, umsonst abgibt.

Frägt doch die anderthalb Millionen Familien, die in Deutschland ohne Wohnungen sind, fragt sie doch danach, was sie von der Liebe der herrschenden Klasse halten! Frägt die zehntausend Kinder danach, die man nach amtlicher Statistik 1931 in Berlin obdachlos aufgegriffen hat!

Da sind sie über die Sowjetunion hergefallen: die SPD, Stöckinger, Zentrum, Madermann und Nazi-Hitler, weil es dort nach der Massenabschlachtung von Arbeitern durch die Weißgardisten im Bürgerkrieg zahlreiche verwahrloste Kinder gab. Der sozialistische Aufbau, die Maßnahmen des Rätestaates und die Erziehungsanstalten der K.P.U. haben die Heere dieser Kinder aufgezogen — aber in Deutschland, der abendländischen Kultur Brünings, Papens und Schleichers, werden die Bespritzung zu Massenerschießungen.

Sie stecken die Jugend in die Zwangsjacke des Arbeitsdienstes. Sie geben euch Wehrsport statt Arbeit.

Sie schenken euch neue Notverordnungen statt Brot. Sie verteuern die Lebensmittel der Armisten und bauen die Löhne und Unterstützungssätze ab.

Sie haben Hunderte aus den Gefängnissen entlassen, und schon schlagen die Kerkerwächter wieder hinter Tausenden zu.

Das ist ihre Liebe! Sie funktioniert nur einseitig, nur da, wo es darum geht, die Steuergroschen des Volkes in noch aufreizenderem Umfang denen zu schenken, die im Überflusse schon erstickten.

Wenn der Kanzler general, der ja Zeit und Geld genug hat, um sich mit seinen Offizieren bei den Berliner Operettenstars zu gestreuen, vielleicht einmal die Zeit erübrigen würde, festzustellen, was — nicht Kommunisten, sondern christliche Arbeiter über sein kapitalistisches Regiment denken, dann könnte er zum Beispiel folgendes lesen:

„Diese Woche bekam ich, ein Steinarbeiter, 7,92 Mark ausbezahlt. Die vorige Woche bekam ich 10 Mark Bezugslohn. Diese Woche ist die Miete vom Lohn abgezogen worden. Die Bürgersteuer wird auch noch abgezogen. An das Katasteramt haben wir schon vorigen Monat wegen Stundung der Hauszinssteuer einen Antrag gestellt; jedoch kommt von dort keine Nachricht.“

Ober:
„Ich bin in den letzten drei Wochen mit je 12 Mark nach Hause gekommen. Vorher war ich krank und bekam die erste Woche 3,48 Mark Krankengeld, wozu ich 25 Pfennig für den Krankenchein und zweimal 50 Pfennig für die Apotheke bezahlen muß. Es ist kein Wunder, wenn die Arbeiter Kommunisten werden.“

Ober:
„Dieses Jahr haben wir vom 2. Januar bis einschließlich Juni nur 40 Stunden in der Woche gearbeitet. Man wußte nicht, wie man den kurzen Verdienst einteilen sollte. Jetzt sollen wir nur 24 Stunden arbeiten. Meine Frau sagte mir — der Schreiber ist ein Fabrikarbeiter — wenn wir nur wirklich 24 Stunden arbeiten, dann läuft sie weg, denn mit den paar Pfennigen kann sie nicht mehr einen Haushalt führen.“

Nicht Kommunisten schreiben so, sondern christlich-gläubige Arbeiter, und das Organ, das diese Briefe veröffentlicht, ist „Der Deutlich“ (23. Dezember), das Blatt der christlichen Gewerkschaften. Aber es wäre eitel Selbsttäuschung, zu glauben, der Eindruck solch erschütternder Dokumente des menschlichen Elends vermöchte den Kurs der herrschenden Klasse auf die Erhaltung und Vermehrung des Profits der Ausbeuter auch nur um Haarsbreite zu ändern. Das Steuer wird nur durch herumgeworfen, wenn die Werktätigen selbst es ergreifen, und sie, nur sie den Kurs bestimmen.

Daß anders es keinen Ausweg mehr gibt, wird heute für immer mehr Arbeiter zur Gewißheit. Sehen sie doch mit eigenen Augen, daß die Bourgeoisie unfähig ist zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihren Sklaven die Existenz selbst innerhalb seiner Sklaverei zu sichern.“ (Kommunistisches Manifest.) Machtlos steht die kapitalistische Herrschaft der vernichtenden Krise gegenüber, ihr bleibt nichts übrig, als den Bankrott ihres Systems zu gestehen.

Die Not dieses Winters wird alles überwiegen, was in diesem Jahrhundert schon erlebt worden ist.“ (Aus dem Bericht des Internationalen Arbeitsamtes in Genf an die Regierungen.)

Der schlimmste Winter in diesem Jahrhundert. Papens Silberpreisen sind zu schädigen Kamettaschen zerfallen, und ein Ende der Krise wagen selbst die berufsmäßigen Optimisten auf den Kathedern des Kapitalismus nicht zu prophezeien.

Statt dessen beten sie euch Weihnachtsprüche vor, die nichts kosten, zu nichts verpflichten und euch nicht satt machen. Aber von „geistlichem Trost“ wird kein Wagen voll, und am Ende werden auch die christlichen Werkstätten erkennen, daß man sie von ihren brennenden Wägen ablenken will und aus demütigen Kreuzträgern werden entschlossene Schwertschmiedes der großen proletarischen Sache werden.

Keine Versöhnung mit denen, die das Volksgut und Blut für ihren eigenen Gewinn vergeuben!

Keine Versöhnung mit denen, die den Hunger mit blauen Bohnen stillen!

Keine Versöhnung mit denen, die hinter diese Mauern sperren, was für die Befreiung der Menschheit kämpft!

Keine Versöhnung mit denen, die das Volk bei vollen Scheitern verhungern lassen!

Keine Versöhnung mit denen, die dem Schrei nach Unterstützungserhöhung mit zynischer Gleichgültigkeit, der Forderung nach Lohnenerhöhung mit eisiger Ablehnung entgegenstehen!

Keine Versöhnung mit dieser Regierung und denen, die sie offen und heimlich unterstützen!

Schon sammeln sich die Massen, schon stoßen sie vor und bringen gegen den Klassenfeind. Auf, Kommunisten, stellt euch

Weihnachtsbescherung für Schleicher



Aktion gegen den Margarinewucher

Göring hat im Dienst Schleichers Zutritt des Kesttenrats verhindert

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen: Die Beimischung von Geländefetten, insbesondere von Butir, zur Margarine darf in keinem Fall zur Erhöhung der Margarinepreise führen.

Durch diesen Antrag, der den geplanten Margarinewucher auf die Tribüne des Parlaments bringt, wird der Zutritt des Reichstags eine immer dringendere Angelegenheit, da die Regierung tatsächlich den Beimischungszwang und die Verteuerung der Margarine durchzuführen will.

Um so schärfer muß das Verhalten des Reichspräsidenten Nazi-Göring verurteilt und gebrandmarkt werden, der es soeben fertig bekommen hat, sogar den Kesttenrat des Reichstags noch in das neue Jahr hineinzuschleppen, so daß in den

nächsten Tagen an einen Zutritt des Parlaments nicht zu denken ist. Erst am

4. Januar wird der Kesttenrat zusammentreten.

Mit der erklärten Absicht der Kesttenrat, auch dann noch die Einberufung des Reichstags zu desanouvieren, der von den Kommunisten mit der Tagesordnung gefordert wird: Winterhilfe, Aufhebung der Juni-Notverordnung Papens gegen die Erwerbslosen, Antrag gegen die Margarineverteuerung und Mißtrauensvotum gegen die Regierung.

Wie lange noch wollen die werttätigen Nationalsozialisten es sich gefallen lassen, daß man im „Angriff“ wie in der ganzen Halbkreis-Presse vom „Kampf gegen Schleicher“ spricht, während jeder Tag die Nazis als verächtliche Handlanger Schleichers zeigt, dessen Befehl auf Aufschaltung des Reichstags von Göring gehorjam befolgt wird?!

Streit schlägt Lohnräuber

Braunschweiger Sattler und Tapezierer erkämpfen die geraubten Tariflöhne zurück

Durch Streit hat die Belegschaft der Braunschweiger Postkutschfabrik noch die Zahlung des Tariflohnes erkämpft. Koch verlangte am Mittwoch von den Belegschaftsmitgliedern Unterschriften zur Anerkennung untertariflicher Löhne und Arbeitsbedingungen. Überstunden wurden schon lange zu untertariflichen Löhnen bezahlt. Die oppositionellen Kollegen der Zahlstellenleitung des Sattler- und Tapeziererverbandes mobilisierten sofort die Belegschaft. Am Mittwochabend beschloßen die Kollegen in der Belegschaftsversammlung den Kampf.

Am Donnerstag früh trat die gesamte Belegschaft in passiver Resistenz und ab 8 Uhr nach Ablehnung ihrer Forderungen durch den Unternehmer in den Streik. Sie wählten einen einheitlichen Streikarschuh aus einem SPD., einem SPD., und einem Nazi-Kollegen. Nach siebenstündigem geschlossenen Streik-Kampf, der durch KGO-Erwerbslosenstreikposten gestärkt wurde,

sich der Unternehmer in Verhandlungen mit dem oppositionellen Vertreter der Zahlstellenleitung des Verbandes gezwungen, alle Forderungen der Belegschaft zu bewilligen. Die Arbeit wurde unter folgenden Bedingungen wieder aufgenommen:

Der Mantel- und Lohnarif wird vom Unternehmer anerkannt.

Die seit ungefähr einem Jahr unter Tarif gezahlten Löhne werden in Höhe des Tarifs gezahlt.

Untertarifliche Löhne bleiben bestehen.

Überstunden werden mit 25 Prozent Aufschlag bezahlt.

Die Entlassung eines Kollegen wird zurückgenommen.

Wahlregelungen finden nicht statt.

Der Erfolg dieses Kampfes beweist erneut, daß die Arbeiter alle Lohnraubangriffe erfolgreich ab schlagen können, wenn sie unter Führung selbstgewählter Kampfausschüsse geschlossen den Kampf aufnehmen. Er beweist aber auch, welche Kraft in den Gewerkschaftsorganisationen entfaßt werden kann, wenn diese unter Führung oppositioneller Kollegen in die Organisierung des Kampfes eingesetzt werden. Die freigeschafflichen organisierten Kollegen müssen daraus ihre Schlüsse ziehen. Durch ihre aktive Einreichung in die KGO, durch Bildung starker Organisationsgruppen und durch die Eroberung zahlreicher Funktionen bei den kommenden Ortsverwaltungen wählen gilt es, die Voraussetzungen zu schaffen, um die Kraft der Millionen Gewerkschaftskollegen einzusetzen für den Kampf gegen jeden weiteren Lohnabbau und für die Rückeroberung der geraubten Löhne.

vor diese Front und führt sie durch den Kampf für die täglichen kleinen Bedürfnisse des schaffenden Volkes, vorwärts zum Sieg!

Und wenn in diesen Tagen auf den Kanzeln die Waffen, das Halbkreuz unterm Häßchen verflucht, von der Erlösung durch eine fogenhafte, überirdische Macht predigen, dann wollen wir den mystischen Weihrauchnebel durch die strahlende Lehre unseres unsterblichen Kampfliedes zerteilen:

„Es rettet uns kein höh'eres Wesen,
Kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun.
Uns aus dem Elend zu erlösen,
Können wir nur selber tun!“